

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 16

Artikel: Die Vertheidigung der früheren Grenze Frankreichs!

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muß immer wieder aus der Form auf den Gedanken schließen können. Es gibt daher für den Soldaten gar nichts, was so zum Denken anregt, wie der Tirailleurdienst. Speziell der Unteroffizier als Gruppenchef kann des Denkens nicht entbehren: Bevor er seine Gruppe postirt, hat er das Vorterrain, die andern Gruppen und die hinter ihm stehenden Vorgesetzten zu übersehen. Er hat, wenn ihm nicht ein spezieller Befehl gegeben, zu bestimmen, wohin das Feuer zu richten ist, und muß daher nicht nur erkennen, wo, nach den Erfahrungssätzen der Schießtheorie, am meisten Wirkung zu erwarten ist, sondern auch wo in Bezug auf die Gesamtheit dem Feinde die Verluste zugefügt werden müssen. Er hat die Distanzen zu schätzen und seine Schätzung öfters zu wiederholen, er hat mit seinen Nachbarn in Verbindung zu bleiben, ohne als überflüssiges Glied ins Schlepptau genommen zu werden, und ferner, was leider bei uns immer und immer wieder vergessen wird, Vorkommnisse beim Feind oder den eigenen Leuten sofort nach hinten zu melden. So ist das Tirailiren die Schule der Taktik im Kleinen, aber weil in kleinem Rahmen auch desto klarer und übersichtlicher.

Die zweite Gelegenheit der Vereinzelnung ist der Sicherheitsdienst. Damit die Masse in Sicherheit marschire oder ruhe, werden Einzelne bestimmt, um ihre Augen und Ohren zu sein. Wir wollen auf die verschiedenen Reglemente nicht genauer eintreten. Die Formen sind gegeben und beinahe immer dieselben, und muß ihr Bild jedem Soldat immer vor Augen sein. Dieser Dienst hat vor dem Gefecht den Vortheil, daß er eine Auswahl der Individuen für die Verrichtungen zuläßt. Stupide, böswillige Leute mögen bei der Truppe zu Corvée's befohlen werden, während für wichtige Posten intelligente, eifrige Bursche erlesen werden sollen. Trotz der Einfachheit dieses Dienstes scheitern dennoch bei uns oft die einfachsten Uebungen an der Gedankenlosigkeit von Führern und Mannschaft, weil der Mann über der Form den Gedanken, den Zweck vergißt. Zwei leitende Gedanken sind allein zu bewahren: den Feind zu beobachten und mit der Truppe die Verbindung zu unterhalten und zwar mit der eigenen Abtheilung und dem Gros, wenn man zwischen beiden postirt ist. Wenn daher ein Flankenkorps oder Vortrupp bei einem Uebungsmarsch sich verirrt oder abhanden kommt und den Marsch aufhält, so wären die betreffenden Auspährotten zu strafen und der führende Offizier zum warnenden Beispiel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vertheidigung der früheren Grenze Frankreichs!

(Zur Geschichte des deutsch-französischen Krieges.)

Mitgetheilt von J. v. S.

(Schluß.)

Die Verpreußung (la prussification) des Großherzogthums Baden vollzieht sich täglich mehr; man organisirt in diesem Momente bei jedem Infanterie-

Regimente noch ein 3. Bataillon, und es ist kürzlich in Karlsruhe ein kleiner Stamm preußischer Offiziere und Unteroffiziere angekommen mit dem besonderen Auftrage, die Landwehr zu organisiren; sie sollen allmählig in die verschiedenen Theile des Großherzogthums gesandt werden, um dies neue Institut in Gang zu bringen. Der Effectivstand der badischen Armee, welche früher nur schwer die Zahl von 15—18,000 Mann erreichte, wird gewiß bald 40,000 Mann betragen.

Dieser Brief des Generals Ducrot zeigt uns:

1. Daß der Kommandant der 6. französischen Militärdivision den vom preußischen Generalstabe aufgestellten und durchgeführten Feldzugsplan voraussah, und

2. daß er selbst einen Operationsplan angibt, um die Combinationen des Feindes zu durchkreuzen.

An der Hand der Thatfachen wird es uns leicht sein, die unter 1. aufgestellte Behauptung zu beweisen. Wie der General Ducrot es voraussieht, bilden die 3 Korps, das 7., 8. und 11. in der That — wenn man will — die Avantgarde der deutschen Invasion.

Das 7. Korps stand, seit dem 1. August, in Schelons zwischen Trier und Saarbrücken.

Das 8. Korps, etwas mehr vorgehoben, nahm Stellung bei Wadern, zwischen den Eisenbahnlinien Trier-Saarbrücken und Mainz-Saarbrücken.

Das 11. Korps endlich bildete mit den Bayern ebenfalls die Avantgarde der 3. Armee, denn am 3. August, 4 Uhr Nachmittags, gab der Kronprinz folgenden Befehl:

„Das 11. Korps wird Rohrbach um 4 Uhr Morgens verlassen und durch den Bienwald über Steinweiler, Winden und Schaidt auf Bienwaldhütte marschiren; es wird seine besondere Avantgarde bilden, welche über die Lauter vorbringt und ihre Vorposten auf den Höhen des jenseitigen Ufers aufstellt.“

Und Jeder weiß, welcher thätigen und entscheidenden Antheil das 11. Korps am Ueberfall von Weißenburg nahm.

Ferner sehen wir am 2. August, bei der Rekognoszirung von Saarbrücken, die Division Bataille, vom 2. Korps Frossard, Abtheilungen des 8. Korps gegenüber, und am 6. August, bei Spicheren, tritt das 7. Korps in Thätigkeit. Auch der Satz im vorstehenden Briefe, in welchem der General den rechten Flügel der deutschen Armee hinter Mosel und Saar, den linken hinter Queich und Rhein aufgestellt annimmt, ein Vordringen auf's französische Gebiet in aller Sicherheit auf den Straßen Saarlouis—Château Salins, Saarbrücken—Dieuze und Zweibrücken—Saarburg wahrscheinlich findet, und, während diese mächtige Demonstration den Haupttheil der französischen Kräfte fesselt, zwei weitere, starke deutsche Armee-Kolonnen über den Rhein gegen die Vogesen vorrücken läßt, findet im Großen und Ganzen seine Bestätigung.

Nicht allein die mangelhafte und langsam vorschreitende Mobilisirung der Armee, sondern auch die beunruhigende Demonstration der 1. und 2.

deutschen Armee hielt die französische Bewegung zur Konzentrirung der Armee bei Straßburg auf. Der Kriegsplan des französischen Generalstabes beabsichtigte, wie man weiß, zunächst 150,000 Mann bei Metz, 100,000 Mann bei Straßburg und 50,000 Mann im Lager von Chalons zu konzentriren, sodann die Armee von Metz mit jener von Straßburg zu vereinigen und mit diesen 250,000 Mann den Rhein bei Maxau zu überschreiten, während die 50,000 Mann des Marschall Canrobert aus dem Lager von Chalons nach Metz rücken sollten, um von dort aus den Rücken der Operationsarmee zu decken und die Nordostgrenze zu überwachen. Nach dem 2. August wurden die projektirten Bewegungen nicht mehr ausgeführt, hingegen die Periode der Beobachtung und Erwartung, in welcher sich die Armee befand, zum großen Nachtheil für den Verlauf des Feldzuges verlängert! Warum dies?

Die berühmte Depesche des Major-General, Marschall Leboeuf, an den General Frossard läßt vielleicht die Motive durchblicken. „Ihre Rekognoszierung gegen Saarbrücken und die des 4. Korps gegen Saarlouis, heißt es darin, haben den Feind zu einer Offensivbewegung seinerseits zum Schutze der Festung veranlaßt. Es wäre ein glücklicher Fall, wenn der Feind uns mit 40,000 Mann die Schlacht an einem Punkte anbieten wollte, wo wir ihm 70,000 Mann, ohne Ihr Korps, entgegenstellen könnten.“

Dies beweist, daß man zu viel für den eigenen linken Flügel fürchtete, und daher zögerte, das 2., 3. und 4. Korps dort zu konzentriren, von wo die Gefahr drohte. Während dieser Zeit überschritt die 3. deutsche Armee in enger Konzentration die Lauter und den Rhein, vernichtete die schwache Division Douay bei Weisenburg und warf, zwei Tage später, das isolirte 1. Korps in voller Auflösung hinter die Vogesen zurück. — Auch bei Markolsheim fanden Demonstrationen eines Rheinüberganges statt, welche den Kommandanten des französischen 7. Korps derartig beunruhigten, daß er mit seinem Korps nicht rechtzeitig zur Schlacht von Wörth (Fröschweiler) eintraf.

Inzwischen stand der größte Theil der französischen Armee, wie es der General Ducrot gefürchtet hatte, für den Augenblick unbeschäftigt zwischen Mosel und Vogesen, während ungenügende Kräfte im Elsaß das Vordringen der Deutschen nicht zu hindern vermochten. Die 3. deutsche Armee marschirt durch die Vogesen, während ein Nebenkorps (Werder) Straßburg belagert.

Auch auf dem Kriegstheater an der Saar gehen die Franzosen in Folge der ungünstigen strategischen Lage gegen Metz zurück, lassen die oben genannten drei Straßen frei, und so sehen wir am 13. August die 1. deutsche Armee (Steinmetz) im Thale der Haute-Nied, die 2. Armee (Prinz Friedrich Karl) bei Romeny und Pont-à-Mousson, und die 3. Armee (der Kronprinz) zwischen Luneville und Nancy, d. h. alle deutschen Armeen führen in vollster Uebereinstimmung eine convergirende Bewegung in der Richtung auf Nancy aus.

Wir müssen gestehen, daß der General Ducrot die thatsächliche Situation im Monat August 1870 wunderbar prophezeit hat.

Ob aber der von ihm proponirte Feldzugsplan Erfolg gehabt haben würde, ist eine andere Frage. Wir möchten es bezweifeln. Vor allen Dingen würden die Kräfte Frankreichs ohne jegliche Bundesgenossen der so bedeutenden numerischen Uebermacht Deutschlands gegenüber nicht ausgereicht haben, den weitläufigen Plan durchzuführen. Aber auch der zweite Theil desselben, die Ueberführung eines französischen Korps in die Gegend zwischen Weser- und Elbemündung, um durch Hannover im Weserthale aufwärts zu operiren, erscheint demjenigen, welcher die dortigen Terrainverhältnisse genau kennt (Schreiber dieses hat längere Zeit ein Fort an der Wesermündung kommandirt), wenn nicht absolut unmöglich, doch mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft. Gelang die Ausschiffung, vermochte man nur etwas Terrain zu gewinnen, so gehörte die Erhebung Hannovers allerdings nicht unter die Unwahrscheinlichkeiten. Auch hatte die preussische Regierung etwas Aehnliches gefürchtet und mit eiserner Hand die einflußreichsten, aber an jeglicher Bewegung oder gar Vorbereitung im angebotenen Sinne unschuldigen Männer des Landes unschädlich gemacht.

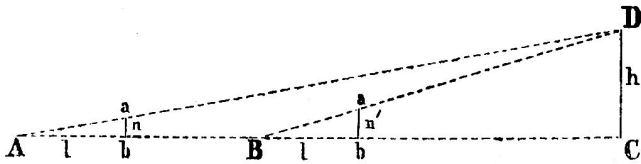
Andererseits mußte der Hauptplan, welcher im Allgemeinen mit dem vom französischen Generalstabe aufgestellten übereinstimmt, jedenfalls Erfolg haben, im Anfange des Feldzuges, wenn Alles dazu bereit gestellt war. Nicht allein viele deutsche und außerdeutsche Militärschriftsteller nehmen dies an, sondern auch das offizielle deutsche Generalstabswerk gesteht es mehr oder weniger zu. Dann, nach den ersten Erfolgen, würde, wie sich jetzt herausgestellt hat, Oesterreich auf Frankreichs Seite getreten sein, um die Niederlage von Königgrätz zu rächen.

Ob unter so veränderten Verhältnissen der Feldzug für beide Theilnehmende eine in der Geschichte bislang unerhörte Wendung hätte nehmen können, erscheint nicht wahrscheinlich. Eine Betrachtung hierüber, sowie über ein ausdauerndes Festhalten der Süddeutschen an Preußen, wenn dessen Stern im Verblaffen begriffen war, muß als unfruchtbar und in das Gebiet der zur Zeit nutzlosen Conjecturen gehörend abgelehnt werden. Die Geschichte lehrte den Franzosen, daß die Deutschen, trotz des gerechten Hasses gegen ihre Sieger, von 1805 bis 1812 dem glänzenden Fluge der Adler folgten, und ihnen erst den Rücken lehrten, als sie zu ermatten begannen.

Ist es daher zu verwundern, daß die französische Politik so große Hoffnung auf den günstigen Ausgang der ersten großen Schlacht haute, und nicht glauben sollte, die süddeutschen (sächsischen) und annexirten Völker würden, bei erster Gelegenheit, die etwas unbequeme preussische Souveränität abzuschütteln suchen?

Einfaches Verfahren zum Distanzmessen.

Folgendes einfaches, im Bulletin de la Réunion des Officiers mitgetheiltes Verfahren zum Distanzmessen (nach Angabe des Professors Veclerc zu Nizza) verdient in weitesten Kreisen bekannt und erprobt zu werden.



Man nehme einen eingetheilten Maßstab a b (Lineal) und visire mit ausgestrecktem Arme den Gegenstand CD (Haus, Baum, Thurm), dessen Entfernung vom Standpunkt A des Beobachters gemessen werden soll, in der Weise, daß das Ende a des Maßstabes auf die Spitze D des Gegenstandes gerichtet ist und der Daumen bei b am Maßstabe den Theilstrich markirt, welcher den Fußpunkt C des Gegenstandes deckt. Die Zahl der Theilstriche, n, wird abgelesen.

Daselbe Verfahren wiederholt sich auf einem andern Standpunkte B (in der Richtung des anvisirten Gegenstandes), der von A d (z. B. 100) Schritte entfernt sei.

Die Zahl der Theilstriche sei hier n'.

Bezeichnet man nun die Entfernung des Maßstabes zum Auge mit l, die Höhe des Gegenstandes mit h, und die zu messende Entfernung BC mit x, so ergeben sich nach einfachen geometrischen Sätzen die folgenden Gleichungen:

$$\frac{n}{h} = \frac{l}{d+x} \text{ und } \frac{n'}{h} = \frac{l}{x}$$

hieraus durch Division

$$\frac{n}{n'} = \frac{x}{d+x}, \text{ woraus } x = \frac{n}{n'-n} d,$$

welche Formel in Worten heißt: Die Entfernung des anvisirten Gegenstandes vom zweiten Standpunkte aus ist gleich der Zahl der am ersten Standpunkte gefundenen Theilstriche, dividirt durch die Differenz dieser Zahl mit der Zahl der Theilstriche am zweiten Standpunkte, multipliziert mit der Entfernung (in Schritten) zwischen beiden Standpunkten.

Das Verfahren ist so einfach wie möglich, dürfte aber bei dem zu ungenauen Anvisiren bei nicht ganz ruhig gehaltenem Arme leicht zu erheblichen Ungenauigkeiten führen. Immerhin wird die leichte Ausföhrung dem Melognozzenten u. s. w. große Dienste leisten können.

In Nizza hat man gute Resultate erzielt und z. B. bei einer wahren Entfernung von 1856 Schritt 1888 Schritt durch vorstehendes Verfahren berechnet.

S.

Die Entwicklungsgeschichte und Konstruktion sämmtlicher Hinterladungsgewehre der europäischen Staaten und Nordamerika's, von F. Hentsch, Hauptmann a. D.

Sch. Von genanntem Werke sind bei Fr. Buchardt in Leipzig die beiden ersten Lieferungen erschienen, nämlich:

1. Lieferung 1873 Frankreich,
2. " 1874 Holland.

Dem Werke ist der Plan zu Grunde gelegt, staatenweise die allmälige Entwicklung der von hinten zu ladenden Gewehre darzustellen.

Die erste Lieferung („Frankreich“) behandelt nach einer kürzeren Uebersicht der Entstehung von Handfeuerwaffen einige primitive Modelle dieser Art und gelangt dann zu den haquebutes, zum Radtschloß, Puntenschloß, der Stutzerbüchse („poitrinal“, „petrinal“), dem Mousqueton, dem Steinschloß, Bajonnet und Perkussionschloß und zum französischen Gewehrmodell von 1777 mit seinen wenigen Modifikationen bis 1822.

Hierauf folgt das Kammerprinzip Delvigne und dessen Modifikation durch Pontcharra 1837 mit erster Anwendung eines mobilen Visirauffasses für die Distanzen von 300—550 Meter; folgen die Systeme von Thouvenin 1846 mit Geschloß Tamisier, System Minié (fusil de précision) mit Geschossen von Zimmerhans und Neßler 1854; dann der Patagan, das Rückschloß, die Versuche mit kleinem Kaliber, wonach zur Hinterladung und der hiezu geeigneten Munition übergegangen wird.

Die Lieferung bespricht die Modelle des Marschall Moritz von Sachsen (Amüssette 1756), Montalembert 1776, solche mit seitlich beweglichem Verschuß und Stoßbodenverschuß mit Winkelbewegung (Charnier). Soweit die erste mit einer Tabelle von 21 Zeichnungsfiguren begleitete Lieferung, welcher ohne Zweifel noch eine Ergänzung folgt.

Die 2. Lieferung bespricht die Vorgänge in „Holland“ von der Umänderung der glatten Musketen in „gezogene“ unter Anwendung von Spitzgeschossen.

Darauf folgt das Produkt der Versuche mit Gewehren kleinen Kalibers und der Uebergang zur Hinterladung, zunächst der Gewehre großen Kalibers nach System Snider mit Boyer-Patrone, dann die Systeme von Remington Colt alias Kerr, Farington, Kerr, Norris, Cloës und Beaumont, welche letzteres adoptirt wurde und nun im Gebrauche ist.

Der Verfasser begleitet die Konstruktionsbeschreibungen in dieser Lieferung mit fünf Zeichnungstafeln zur Verdentlichung, wie er auch das Geschichtliche der Konstruktionsentwicklungen verfolgt und durch Wiedergabe oder Auszüge aus Kommissionsberichten die Vorgänge beglaubigt.

Wir wünschen dem Unternehmen besten Erfolg.